

Fenster Luft schöpfen wollen, sich dabei wahrscheinlich etwas zu weit aus demselben gebeugt, in der Schlaftrunkenheit das Gleichgewicht verloren und war drei Etagen hoch auf das Trottoir herabgestürzt. Vorübergehende hoben den Verunglückten, der sofort den Tod gefunden hatte, auf und trugen ihn ins Haus zurück. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich in kurzer Zeit eine große Menschenmenge am Unglücksorte angesammelt, unter welcher die verschiedensten Gerüchte über die Veranlassung des verhängnisvollen Sturzes laut wurden.

**Burkhardsdorf.** Die durch unseren Ort fließende Zwonitz gilt nach dem Urtheile Sachverständiger als eines der besten Fischwässer im Königreich Sachsen. Um nun dem Flusse seinen Fischreichtum wenigstens erhalten zu helfen, hat der hiesige Gemeinderath dem neuen Pächter der Fischerei innerhalb Burkhardsdorfer Flur das Einsetzen von jährlich mindestens 5000 Stück Forellenbrut an verschiedenen Stellen der Zwonitz unter Aufsicht von ein oder zwei Gemeinderathsmitgliedern vertragsmäßig zur Pflicht gemacht.

**Aus der Kommissarische Pflege.** Kaum haben Sonnenschein und Wind den feuchten Boden soweit abgetrocknet, daß die Vorbereitungen zur Frühjahrssaat beginnen können, so macht sich unter dem landwirthschaftlichen Gesinde, das während der arbeitslosen Wintermonate von dem Arbeitgeber ohne entsprechende Gegenleistung unterhalten worden ist, gleichzeitig an verschiedenen Punkten ein Geist der Unzufriedenheit geltend, der in plötzlichem Verweigern der Arbeit zu den bisher vereinbarten Lohnsätzen oder gar in ungesetzlichem Verlassen des Dienstes ohne Kündigung zum Ausdruck kommt. Namentlich haben Landwirthe hiesiger Gegend mit fremden männlichen Arbeitern, mit denen sie bisher wohl zufrieden waren, in den letzten Tagen bittere Erfahrungen machen müssen. Die Aufregung, welche durch die Wahlen bis in das kleinste Dörfchen hineingetragen worden ist, trägt nun in dieser künstlich geschürten Unzufriedenheit ihre bittere Frucht.

**Aus dem Vogtlande** berichtet man, daß sich in der Stickerie-Industrie jetzt eine Bewegung zeigt, die auf Verkürzung der gerade in diesem Gewerbe sehr langen Arbeitszeit gerichtet ist. Es sind nicht bloß Arbeiter, sondern einzelne Fabrikantenkreise selbst, welche den Schaden der übermäßig langen Arbeitszeit einsehen. Ein fast noch größerer Uebelstand ist die lange Beschäftigung der Kinder in der Stickerie-Branche. Dieselben werden über die gesetzliche zulässige Zeit in den Fabriken beschäftigt, bisweilen bis 11 und 12 Uhr Nachts, um „Vorroth“ für den nächsten Tag zu schaffen. In der Schule leisten diese überarbeiteten Kinder dann freilich Nichts; die Lehrer klagen über Unaufmerksamkeit u. Trägheit.

Es sind jetzt 160 Jahre verflossen, seit die Sächsische Artillerie Uniform trägt. Bereits 1630 hatte Kurfürst Johann Georg I. eine Artillerie-Compagnie gebildet, deren Bestand steigend u. fallend war. König August der Starke setzte die Compagnie 1698 auf ein Bataillon zu vier Compagnien, wozu 1700 noch zwei, später wieder reduzierte, Compagnien kamen. Bis 1730 waren die Artilleristen eine Art Junst, in der Lehrbriefe ausgegeben und Prüfungen vorgenommen wurden. Im Jahre 1763 fand eine Neuformierung der Artillerie in ein Corps statt, das aus 2 Bataillonen Artillerie, einem Bataillon Hüfiliere und einer Bombardier-Compagnie bestand.

In Sachsen sind die Schneepfen nicht häufig, sie sind mehr in Norddeutschland. Doch streichen sie jetzt bei Großenhain, Jollborn, Tiefenau, Deutschbasitz und sind die Probe für geschickte und geduldige Jäger. Vorzüglich sind es hier die starke, braungewellte, langschneblige Waldschnepe (*Scolopax rusticola* L.), von der der Bers sagt: Oculi da kommen sie, Juba da sind sie da und Palmarum singen sie ruhig Trararum. Aber auch die Heerschnepe (*Sc. Gallinago* L.) ist da, die auch Habergais und Himmelsziege genannt wird. Läßt sie sich nämlich aus großer Höhe in Erlenbrüche und nasse Wiesen herab, so bringt sie durch das Zittern ihrer Schwingen einen Ton hervor, der wie leises Medern oder Lachen klingt, daher ihre oft seltsamen Beinamen rühren.

In Rücksicht auf die bedeutenden Kosten, mit welchen die Vollstreckung eines Todesurtheils verknüpft ist, sowie aus Gründen einer zweckmäßigen Wahrung der beschränkten Oeffentlichkeit sollen künftig die innerhalb Sachsens zu vollziehenden Hinrichtungen innerhalb des Dresdner Justizgebäudes, am Orte der Aufbewahrung des Fallbeilinstrumentes, stattfinden.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

27. März. (Nachdruck verboten.)

Ein Bild aus der Zeit von Deutschlands Erhebung gegen französischen Druck. Kaum war das erlösende Wort vom Wunde des Königs von Preußen gefallen, als sich auch im Frühjahr 1813 das Volk zu den Waffen drängte. Lützow's wilde verwogene Schaar war es, die gleich zuerst auf dem Plane erschien, um das verhasste Franzosenjoch abzuschütteln. Am 27. März 1813 wurde die tühne Freischaar zu Rogau in Schlesien in der Kirche eingeseget und von da ging es in den Kampf, der nicht lange auf sich warten ließ.

28. März.

Wahr war es zweifellos gut gemeint, allein noch war die Zeit der Einheit nicht gekommen. Immerhin ist der 28. März 1849 ein denkwürdiger Tag deutscher Geschichte. An diesem

Tag beschloß die Nationalversammlung zu Frankfurt a. Main die Uebertragung der deutschen Kaiserwürde an den König von Preußen. Der Beschluß wurde, da Oesterreich über 100 vereinernde Stimmen abgab, nur mit 4 Stimmen Majorität gefaßt und verlur deshalb viel an Werth. Erst den Zeiten von 1870/71 war es vorbehalten, das zu verwirklichen, was man 1849 beabsichtigt, aber ungewissmäßig in's Werk zu setzen versucht hatte.

### Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Gustav Höcker.

(5. Fortsetzung.)

Der Komiker erzählte allerlei Schnurren aus seiner Bühnenpraxis und oft mußten Beide ihre Schritte zügelnd, so herzlich lachten sie. Kein Wunder, daß bei solcher Unterhaltung die Zeit rasch verging und das Paar höchst erstaunt war, als es sich plötzlich am Ziele der Wanderung angelangt sah.

Die Mauern des Schlosses erhoben sich inmitten eines weitausgedehnten Bergplateaus, das parkähnliche Anlagen zeigte. Neben geschmackvollen Teppichgärtnerien sah man hier üppige Blumenbeete, Springbrunnen, Statuetten und eine Anzahl seltener Bäume; dicht belaubte Vogengänge zogen sich um das Schloß herum, und zwischen dem gesättigten Grün von Jasmin und Jelangergeliebter leuchteten die vom Herbst rothgefärbten Blätter wilden Weins. Ein Theil des kreisförmigen Plateaus war mit dichten Taxusbeeten eingefaßt, die von zwei offenen Pavillons unterbrochen wurden, welche die prächtigsten Aussichtspunkte darboten.

Das Schloß selbst war alterthümlich. Die vier Ecken sahen durch ebenso viele Thürmchen und kleine Erker ihren architektonischen Abschluß. Inmitten des monumentalen Baues erhob sich der viereckige Schloßthurm, der mit seinem riesigen Zifferblatt weithin zu sehen war und schon aus der Ferne so manchem fremden Wandersmann, der nach Rechwitz oder dem dunklen Grunde wollte, als Wegweiser diente.

Die beiden Schauspieler hatten das Plateau kaum betreten, als sie auch schon von einem ältlichen, schwarz gekleideten Herrn nach ihren Wünschen und Begehren befragt wurden.

„Kennt mich denn der Herr Haushofmeister nicht mehr?“ äußerte Schwabel vorwurfsvoll.

Der hagere Mann nahm höchst bedächtig eine Prieße, streckte den von einer weißen Binde und hohen Vatermördern umgebenen Hals gewaltsam in die Höhe, blickte einen Moment zum Himmel empor und ließ ein gravitätisches „Nein“ vernehmen. Schwabel nannte nunmehr seinen Stand und Namen.

„Wir besuchen das Theater nicht,“ erklärte der Haushofmeister, dessen Mund nach jedem einzelnen Sage wie eine Art von Taschenmesser zusammenklappte.

„Ich weiß das wohl,“ bemerkte der Komiker, „in dessen bin ich in den letzten Jahren zum Oesteren hier gewesen und habe Sie stets gesehen, Sie hatten sogar einmal die Güte, einem Lakaien den Auftrag zu geben, mich im Schlosse umherzuführen.“

„Das mag sein. Heute geht es jedoch nicht an, da unser gnädiger Herr im Schlosse verweilt.“

„Vielleicht wird es mir gestattet sein, meinem Kollegen hier wenigstens die prächtigen Parkanlagen zeigen zu dürfen.“

Der Blick des Haushofmeisters kehrte aus den Wolken zurück und senkte sich auf Edwin, den er ziemlich betroffen musterte. „Ich will den gnädigen Herrn fragen,“ gab der Bedant endlich zur Antwort, „warten Sie hier auf mich.“ Ehe er jedoch seine dünnen Beine in Bewegung setzte, schielte er noch einmal nach Edwin, dann tauchte sein Hals wiederum in Vatermörder und Halsbinde unter und gravitätischen Schrittes näherte er sich einem Pavillon, in welchem der Freiherr verweilt. Beide wechselten nur wenige Worte, dann kehrte der Haushofmeister mit befriedigender Antwort zu den Schauspielern zurück.

„Der Herr ist heute sehr gnädig,“ schloß er seine Mittheilung, „was umso mehr zu verwundern ist, als wir uns gestern in tiefster Trauer befanden, denn es war die fünfundsanzigste Wiederkehr eines unglücksvollen Tages. — Wollen Sie jetzt nur die Güte haben, sich nach jenem Pavillon zu begeben, der gnädige Herr erwartet Sie dort.“

Die beiden Kollegen kamen der Aufforderung nach und sahen sich von dem Schloßherrn auf das Liebenswürdigste empfangen. Egon von Kemmeritz gehörte zu jenen vornehmen Erscheinungen, denen man sofort den feinen Kavalier anmerkt. Das üppige Haupt und Barthaar war schneeweiß, trotzdem der Freiherr wenig über fünfzig Jahre zählte. Die edeln Züge seines Gesichts litten unter einer tiefen Melancholie; die Augen blickten trübe und nur zu oft zuckte es schmerzlich um seinen Mund. Er sah auffallend bleich aus, bewegte sich langsam und sprach leise.

Während er die Grüße der beiden Schauspieler erwiderte, blieb sein Blick auf Edwin haften, ein schwerer Seufzer entwand sich seiner Brust und er schritt langsam der Ballustrade zu, welche im Pavillon an der Seite des Felsabhangs angebracht war. Der Freiherr ließ sich daselbst auf einer Bank nieder und lud die beiden Fremden ein, neben ihm Platz zu nehmen. Das wunderbare Landschaftsbild, welches sich von diesem Aussichtspunkt den Beschauern darbot,

riß Edwin zu lautem Entziasmus hin. Der Freiherr sah ihn freundlich an, und da auch Schwabel von der Schönheit des Panoramats überwältigt zu sein schien, so trat in der kaum begonnenen Unterhaltung eine längere Pause ein.

Ueberall thürmten sich Berge und Felsen auf, Wälder wechselten mit saftigen Wiesen ab und die herblich gefärbten Blätter der Laubbäume hoben sich malerisch von dem Blaugrün der Nadelhölzer ab. Tief unten im Thale schlängelte sich die Landstraße wie ein schmales, gelbes Band hin und die einzelnen Gebäude erschienen wie die einer Spielwarenschachtel entnommenen Häuser. Zur äußersten Rechten blinkten die weißen Mauern der Grundmühle, dann kam das Lammwirthshaus und gleich darauf das Städtchen Rechwitz mit dem halbzerrfallenen Thore und den beiden nebeneinander sich erhebenden Kirchthürmen.

Auf der links weiterführenden Chaussee bewegte sich was vorwärts, das an die grauweissen Flügel einer Motte erinnerte, in Wahrheit aber ein Planwagen war; Schwabel hatte den legeren kaum bemerkt, als er auch schon rief:

„Wenn mich nicht alles täuscht, so gehört das Gefährt der Mutter Schröter; wahrhaftig sie sitzt auf dem Beck und kutschirt selbst.“

„Schade, daß meine Augen nicht so weit tragen“ rief Edwin ungestüm. Der Freiherr deutete auf ein Fernrohr, welches an der vordersten Säule des sechs-eckigen Pavillons angebracht war. Der Feldenspieler machte dankend von dieser Erlaubniß Gebrauch und sah lange nach dem Planwagen. Der Freiherr bemerkte, daß der Körper des jungen Mannes zitterte; er schien offenbar unter einem peinigenenden Gefühle zu leiden. Endlich änderte er die Stellung des Fernrohrs und wenige Sekunden später rief er mit vibrierender Stimme: „Richtig, dort hinten an der Berglehne liegt Buchshagen! Da ist auch der liebe, alte Kirchthurm mit dem metallblitzenden Hahne als Wetterfahne.“

„Sind Sie so bekannt in der hiesigen Gegend?“ fragte der Schloßherr. Edwin gerieth in Verlegenheit, welche sich durch die Bemerkung seines Kollegen, daß er erst gestern angelangt sei und die Gegend nie zuvor gesehen habe, noch steigerte.

„Woher wissen Sie dann aber,“ fragte der Freiherr von neuem, „daß jenes kleine Dorf Buchshagen ist?“

„Mein Kollege erwähnte gestern des Dorfes,“ versetzte Edwin nach kurzem Ueberlegen, und der Lammwirth sagte mir, daß man die kleine Ortschaft von dem östlichen Pavillon des Schlosses aus deutlich sehen könne.“

„Da Sie ein so großer Naturfreund sind,“ bemerkte der Freiherr, „so lade ich Sie ein, recht oft hierher zu kommen. Es wird Ihnen freilich wenig Zeit dazu bleiben, denn Proben absolviren den Vormittag, und wenn Sie noch Abends zu spielen haben, so sind Ihnen Ruhe und Erholung nöthig.“

„Unser Dienst ist nicht so streng,“ ergriff Schwabel das Wort, „denn an jedem Orte, wo wir Vorstellungen geben, wiederholt sich zumeist unser Repertoire. Kollege Rammberg dürfte als neueingetretenes Mitglied zu anfang allerdings fleißig zu memoriren haben.“

„Schade, daß ich die Kunst der Herren nicht bewundern kann,“ bemerkte der Freiherr, „allein ich besuche das Theater nicht.“

„Wir vermögen auch wenig zu bieten,“ meinte der Komiker achselzuckend. „In der Residenz bekommt man ganz andere Vorstellungen zu sehen.“

„Ich besuche überhaupt kein Theater,“ erklärte der Schloßherr, das Haupt auf die Hand stützend. „Ich fliehe auch alle Gesellschaften, weil ich am liebsten allein bin. Nach Ihren theilnehmenden Mienen zu schließen, ist Ihnen mein Unglück nicht fremd?“

Die beiden Männer bejahten stumm und Schwabel fügte laut hinzu: „Vielleicht wird doch noch ein Tag erscheinen, wo Sie, gnädiger Herr, am geselligen Leben wieder Geschmack finden.“

Kemmeritz schüttelte energisch den Kopf. „Haben Sie auf dem Wege hierher das weiße Kreuz bemerkt? Dort liegt mein Glück und Lebensmuth begraben.“

„Die Zeit heilt jede Wunde,“ schalt Edwin theilnahmslos ein.

„Wer so viel verloren hat, wie ich,“ seufzte der Freiherr, „vermag sich nicht wieder zu erholen. Gott nahm mir mein Kind und meine Gattin, nun stehe ich schon seit vielen Jahren allein. Ich schreie vor der Gefelligkeit des Lebens zurück, denn es würde mir wie ein Frevler erscheinen, wenn ich auch nur für Augenblicke meiner lieben Todten vergäße. Mein Geist verweilt unausgesetzt bei ihnen, ich sehe meinen kleinen Knaben wachsen, blühen und gedeihen und ich sehe auch meine Gattin in treulichster Sorge für ihn; und im Laufe jeden Jahres giebt es für mich heilige Erinnerungstage, und wenn ich mich ja einmal soweit ermanne und mich zu einem kurzen Aufenthalt in der Residenz entschließe, so überwältigt mich die Wehmuth und ich kehre zurück zu den Ruhestätten meiner Lieben, zu dem Kreuze, welches mich an die Vergänglichkeit alles irdischen Glücks gemahnt.“

(Fortsetzung folgt.)

der  
ten  
Mab  
Im  
Rüde  
nenf  
ende  
haupt  
nicht  
weiße  
über  
Der  
verb  
Schw  
ertän  
  
Schei  
5 Jah  
in der  
Mutter  
per de  
beforg  
Gänge  
an.  
der W  
Erdb  
des A  
beschä  
leises  
Ruf  
von is  
Augen  
lag, z  
sich w  
ging i  
mit ei  
der M  
klagte,  
Das  
den U  
der R  
  
welche  
spielt  
sein.  
achtbar  
Möbel  
Impfu  
Grund  
Beibri  
staatlic  
zeugt,  
erfolge  
licher  
mit de  
Die P  
an, so  
bei Be  
dem R  
verhän  
die Sä  
für jeh  
Vertra  
an. I  
führte  
brachte  
kundig  
  
S  
in allen  
  
werd  
eing  
soni  
Geb  
bei  
  
Gste  
Prim  
Prim  
Alter  
empfi  
  
Tägl  
Sau  
empfi